Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage: 26000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 3 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 1½ Pfg. Eingesandt die Zeile 3½ Pfg.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Mehrseitige Annoncen-Aufträge von auswärtigen Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme-Zahlung. Neun Zeilen kosten 10 Pfge. Inserate vor der Montags-Nummer oder nach einer Festtage die Petitzeile 2½ Pfg.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 25. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Montag, 25. Januar 1875.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Bei den Vorstandswahlen der am 23. d. M. in Breslau eröffneten schlesischen Provinzial-Synode siegte die streng-kirchliche Partei gegen die vereinigten Parteien der freieren Richtungen. Zum Vorsitzenden wurde Freiherr von Rothkirch-Trach mit 50 gegen 44 Stimmen gewählt, welche auf den Grafen Rittberg fielen.

Aus Hersfeld wird der „Hess. Morg.-Ztg." folgender, mehr als bedenkliche Vorfall berichtet: „Unsere Stadt wurde am 22. Morgens durch die Nachricht von der durch die hiesige Polizei vermittelten gewaltsamen Wegführung eines fremden Herrn aus dem Gasthof „Zum Stern", wo er abgestiegen war, in die größte Aufregung versetzt, welche um so gerechtfertigter ist, als es sich hierbei um einen argen Mißbrauch der Polizeigewalt zu handeln scheint. Es handelt sich um den Freiherrn v. Spiegel aus dem benachbarten Buchenau. In Folge eines körperlichen Leidens sollen sich Symptome bei ihm gezeigt haben, welche ein ärztliches Gutachten veranlaßten, nach welchem auf Geistesstörung geschlossen wurde; doch bewegte sich derselbe schon seit langer Zeit in unserer Stadt in einer Weise, welche auf alles Andere, nur nicht auf Geistesstörung schließen ließ. Eine nicht unbedeutende Anzahl hiesiger, sehr achtbarer Bürger, sowie hiesige und auswärtige Aerzte, an deren competenten Urtheil nicht zu zweifeln, hatten Gelegenheit, den Herrn seit lange zu beobachten. Und wenn dieselben wohl auch zugeben, daß derselbe unter den Verhältnissen, in denen er lebt, einer Familie sehr unbequem sein, vielleicht auch die Ruhe des Hauses stören kann, so werden sie doch seine Ueberführung nach der Irrenanstalt Haina niemals gerechtfertigt finden. Daß man es aber für gut befunden hat, den Bedauernswerthen, welcher noch an jenem Abend an den Theater- und Tanzvergnügungen der hiesigen Kasino-Gesellschaft in der anständigsten und harmlosesten Weise Theil nahm, nämlich aus dem Zimmer zu locken, ihm durch zwei Polizeidiener Handschellen anlegen zu lassen, unter dem Vorwand, daß er als Majestätsverbrecher verhaftet werde, weil er den Kaiser gelästert habe, um ihn unter Bewachung zweier, zu dem Geschäft gemietheter Leute, worunter ein hiesiger Polizeidiener, in einem Wagen gewaltsam nach Haina zu führen, erregt hier nicht nur Entrüstung, sondern geradezu Schrecken.

Oesterreich. Auf wiederholtes dringendes Ansuchen der altczechischen Theater-Direction wurde in Prag am 22. Januar die Wiederaufführung von „Rabagas" gestattet. Bei der Casse fanden Tumultscenen statt, weil für die Jungczechen keine Plätze vorhanden waren. Das Theater war innen und außen polizeilich besetzt. Bewaffnete Sicherheitswachmänner hielten die Zugänge zu den Galerien besetzt. Im Parquet und auf den Galerien wimmelte es von Geheimpolizisten. Am Schlusse des zweiten Actes ertönte schwacher Applaus und vereinzeltes Zischen. Die Schlußacte wurden demonstrativ ausgezischt, der Schauspielerin Schamberg abermals ein Strohkranz geworfen. Die von Skreischowsky angekauften Logen blieben leer.

Ein Lichtblick in die österreichischen sonst so trübseligen Zustände ist die beglaubigte Thatsache, daß der Voranschlag für den Ertrag der directen Steuern im Jahre 1874 um nicht weniger als 5½ Millionen Gulden überschritten wurde, und daß man hoffen darf, auch der Ertrag der indirecten Steuern werde wenigstens nicht hinter dem Voranschlage zurückgeblieben sein. Unsere Pessimisten und namentlich diejenigen sind hierdurch widerlegt, welche ausschließlich den Stand der Börse als maßgebend für die materielle Existenz und Leistungsfähigkeit des Landes ansehen. In dieses Gebiet schlägt auch die nicht minder beachtenswerthe Thatsache ein, daß wir, während eine Bau-Gesellschaft nach der anderen zusammenbricht, dennoch in Wien das bedeutendste Baujahr haben. Eine rechte Genugthuung über solche erfreuliche Thatsachen kann factisch nicht aufkommen angesichts des unentwirrbaren Chaos in Ungarn und des Processes Ofenheim.

Frankreich. Wie die Theurung in den letzten Jahren in Frankreich zugenommen, schildert die Corresp. Havas in folgenden Angaben: „1) Gemüse, Mehl und Hülsenfrüchte haben sich in den letzten 25 Jahren um 20 pCt. vertheuert; 2) Fleisch, Milch, Eier und Fische um 40 pCt.; 3) Wein, Bier, Branntwein, Aepfelwein u. s. w. um 85 pCt.; 4) Salz, Zucker, Thee, Kaffee, Oel um 200 pCt. Di. sämmtlichen Lebensmittel sind durchschnittlich um 50 pCt. theurer geworden. Aus einer genauen Berechnung geht hervor, daß unter den Bourbonen der directe Lebensunterhalt eines Franzosen auf 85—90 Fr. kam; unter der Regierung Napoleon's III. auf 195 Fr. und jetzt gar auf 215 Francs."

Spanien. Wie man aus Saragossa meldet, erhielt Alfonso in dem Städtchen Mores als Begrüßungsgeschenk zwei Tauben; der Alkalde sagte, seine Gemeinde sei zu arm, um etwas Anderes bieten zu können, als diese bescheidenen Symbole ihres Verlangens nach Frieden. Der König nahm die Gabe dankend an und schickte die Tauben durch den Korrespondenten der Pariser „Liberté", der eben die Rückreise nach Frankreich antrat, an seine Mutter.

Der Pariser „Moniteur" meldet, daß König Alfons in Peralta eine Revue abgehalten habe und von den Truppen mit großem Enthusiasmus empfangen worden sei. — Ueber König Alfonso's Proklamation an die Nation wird mitgetheilt, daß dieselbe alle Spanier ohne Unterschied der Parteien auffordere, sich um die constitutionelle Monarchie zu schaaren. Den baskischen Provinzen verspricht der König ausdrücklich, die Fueros aufrecht erhalten zu wollen. Den gegnerischen Parteien wird ein Generalpardon angeboten; jede Feindseligkeit solle vergessen werden. Die carlistischen Offiziere, welche durch revolutionäre Umtriebe in das Lager des Don Carlos getrieben wurden, fordert der König auf, zurückzukehren und sich wieder an die Seite ihrer alten Kampfgenossen zu stellen.

Locales und Sächsisches.

— Der Postinspector Bleyer in Dresden ist zum K. Postrathe ernannt worden.

— Seit Neujahr sind bezüglich der Stadtpostsendungen mehrere Veränderungen eingetreten, die im Publikum noch nicht genügend bekannt zu sein scheinen. Zunächst sind die Gebühren für die Geldsendungen innerhalb des Stadtpostbezirks erhöht wurden. Sodann kostet der Stadtpostbrief, wenn er unfrankirt aufgegeben wird, nicht mehr wie sonst 5 Pf., sondern 10 Pf., die natürlich der Empfänger zu zahlen hat. Es ist dasselbe Verfahren wie bei gewöhnlichen Briefen, die unfrankirt aufgegeben, auch das Doppelte (20 Pf.) kosten. Dieses Strafporto erscheint uns im Interesse der schnellen Briefbeförderung ganz in der Ordnung; wenn ein Briefträger nur 5 unfrankirte Briefe auf einem Austrage abzugeben hat, versäumt er fünf Mal beim Geldempfange und Wechseln unnöthig Zeit. Frankire man also seine Stadtpostbriefe.

— Der hiesige Gabelsberger Stenographen-Verein beschloß in seiner vorgestrigen Sitzung, sich als juristische Person im Sinne des Genossenschaftsgesetzes zu constituiren und den Eintrag ins Genossenschaftsregister bewirken zu lassen. Für die Vertretung des Vereins nach außen ist diese Maßregel nur als zweckmäßig zu bezeichnen. Diejenigen Mitglieder, die ihren Namen noch nicht unter die Statuten gesetzt haben, mögen sich beeilen, ihre Unterschrift zu bewirken!

— Wem die Markrechnung noch Schwierigkeiten bietet, der findet in dem „Neuen deutschen Rechenknecht von F. M. Wo.", welcher in allen Buchhandlungen für 75 Pfge. zu beziehen ist, eine höchst bequeme und umfassende Hilfe. Außer den Umrechnungs- findet man noch Zins- und Lohnberechnungstabellen 2c. Vergleichungen der Mark mit franz., engl., nordamerik., österreichs- und süddeutscher Münze.

— Einer der strebsamsten Wirthe unserer Stadt, Herr Franz Kustmann im Stadtkeller, ist auch vom „Bocke" gestoßen worden. Das Feldschlößchen sendet vom Brauhaus aus die dunklen Fluthen. Donnerstag den 28. d. beginnen die geist- und katerreichen Zeiten, wo der Bock fleußt. Wem's zuerst nicht schmeckt, den bringt der scharfe Rettig oder die süßduftende Bockwurst gewiß in Gambrini Arme. Daß die Localitäten des Stadtkellers brillant hergestellt werden, wollen wir, als selbstverständlich, gar nicht weiter erwähnen.

— **Meißen.** Mit Genehmigung des Königl. Cultusministeriums wird zu Ostern 1875 hier eine Realschule in den drei untern Classen eröffnet. Die schon jetzt gut frequentirten Selecten-Classen, aus denen die neue Realschule hervorgeht, sichern den vollen Ausbau der Anstalt in kürzester Zeit. Bei der schönen Lage der Stadt und der guten Verbindung nach allen Gegenden hin, dürfte ein namhafter Zuzug zu der neuen Schulanstalt wohl zu erwarten sein, zumal die benachbarten Realschulen Dresdens an einer nicht angenehmen Ueberfüllung leiden. Mit der Realschule ist ein Progymnasium verbunden nach einem Plane, der den gemeinkräftlichen Unterricht von Realschülern und Progymnasiasten in Sexta und Quinta gestattet, aber in Quarta die Abtheilungen in fremdsprachlichen Unterricht trennt. An den Versetzungsprüfungen des Progymnasiums nimmt ein amtlicher Vertreter der Königl. Fürstenschule Theil; auch lehnt sich der ganze Unterrichtsplan an genannte Schule derart an, daß man in dieser Anstalt die wohlorganisirte, geschnetzte Vorbildungsstätte für die Meißner Fürstenschule begrüßen kann, ein Umstand, der gewiß in weiten Kreisen freudig begrüßt werden wird. Die frühere Franz'sche Privatanstalt ist in die neue Anstalt übergegangen. Realschule und Progymnasium stehen unter Leitung des Directors Rockstroh, der auf Anfragen zu weiteren Angaben sich gern bereit erklärt hat.

— Vor einigen Jahren brannte im Voigtlande die Scheune eines Gutsbesitzers ab. Ein Förster erzählte bald darauf dem Eigenthümer in Gegenwart eines gewissen Arbeiters Schlör: „Morgen nenne ich Ihnen den Brandstifter." Dabei sieht er den Schlör, auf den man bereits Verdacht hatte, scharf an. Am nächsten Tage findet man den Förster erschlagen. Der Verdacht lenkte sich auf Schlör, allein wegen mangelnden Beweises mußte er auf freien Fuß gesetzt werden. Jetzt ist er wieder eingezogen und zwar dringend verdächtig, sowohl die verwittwete Anders als auch den Schneider und Gastwirth Tietzel ermordet zu haben. Schlör wurde verhaftet, als er in einem Wirthshause die Fensterwirbel losschraubte. Man fand ein Handbeil bei ihm, mit dem die scheußlichen Mordthaten sehr wohl begangen sein konnten. In seiner Wohnung findet man einen Pfandschein über einen in Leipzig versetzten Ring. Der Ring wird requirirt und erweist sich als der Trauring des Anders. Auch die Taschenuhr des Anders ist versetzt worden und zwar in Plauen. Am Tage nach der Mordthat übernachtete Schlör in einem benachbarten Orte und bezahlte mit Doppelthalern, einer Münze, für welche die ermordete Anders eine seltsame Vorliebe hatte. Auch der Dienstmann, der im Auftrage in Leipzig den Ring versetzte, wurde ermittelt und requirirt. Er beschreibt den Auftraggeber und seine Beschreibung paßte genau auf den 2c. Schlör. Bei der Confrontation aber glaubte er nicht beschwören zu können, daß Schlör die Persönlichkeit sei, die ihn beauftragt habe, den Ring zu versetzen. Es sei zu lange her, daß er ihn zuletzt gesehen, es sei aber wohl möglich, daß Schlör der Betreffende sei.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 15. Januar. Der 33 Jahre alte Dienstknecht Gottlieb August Krause aus Großmehlen, ein rückfälliger, bereits mehrfach mit Zuchthaus bestrafter Dieb, erscheint vor dem Schöffengericht, und wird wegen verschiedener Manöverelen zu 3 Jahr 3 Monate Zuchthaus verurtheilt. Am 18. December 1873 wurde der Angeklagte nach einem 2½jährigen Aufenthalt von der Waldheimer Strafanstalt entlassen, marschirte von da aus seiner Heimath zu und ging zunächst als Dienstknecht in Stellung, arbeitete bei verschiedenen Gutsbesitzern, unter Anderem auch auf dem Rittergute Lauterbach. In der letzten Zeit trieb sich der Angeklagte vagabondirend herum und hatte sich namentlich die großen Obstanlagen des genannten Rittergutes als Bivouak ausersehen. In der Nacht vom 2. zum 3. September gegen 11 Uhr hörte die Frau des Obstpachters Scheibe von ihrer Bude aus ein verdächtiges Rascheln und Schütteln, von einem Birnbaum herrührend. Sie weckte ihren sanft schlafenden Ehegemahl, welcher nun sofort, nachdem er mit den Worten: „Frau, gieb e Mal die Flinte her", in den Besitz dieser Mordwaffe gelangt war, todesmuthig in die unheimliche Nacht hinauslugte und den Freund Urian bald bei der Baravel packte. Da August Krause nicht gesonnen war, ein Abpfändungsobject herauszurücken, so gab er dem Obstpächter 1 Mark und 5 Pfennige, welche er kurz zuvor nebst anderen Gegenständen in dem Rittergute ausgeführt hatte. Der Angeklagte war vor Thorschluß in das Gehöft gelangt, hatte sich einstweilen hinter der Scheune neben einem Strohhaufen versteckt, schlich sich dann in ein von den Dienstleuten bewohntes Gebäude und stahl dem Knecht Bomsdorf Uhr mit Kette, mehrere andere Effecten, sowie 17 Mark baares Geld. Einen drolligen Eindruck auf die Richter macht der als Zeuge vorgeladene Nachtwächter des Rittergutes, Johann Graf, ein alter Veteran der Dienstknechte und von wendischer Nationalität, welcher im radebrechenden Deutsch auf die vom Präsidenten an ihn gerichtete Frage, welcher Confession er angehöre, bemerkte: „Ich geh ack ins Deutsche und ack a ins Wendische." Am 12. October stahl der Angeklagte eine Fischbeinpeitsche im Gommlitzer Gasthofe. In der Nacht vom 26. zum 27. October in einem Bauerngute eine Anzahl Gegenstände und baares Geld, dem Knecht Schöndorn gehörig. Mit dem gestohlenen Gute wanderte er nun zunächst nach Lampertswalde und ward hierauf im dortigen Gasthofe eingewickelt. Die Staatsanwaltschaft (Herr St.-A. Richter) hielt Milderungsgründe für nicht angemessen, betonte auch namentlich den Umstand, daß ein schleichender Dieb viel schlimmer als ein einbrechender zu betrachten sei. Herr Advocat Dr. Stein I. konnte unter den obwaltenden Umständen wenig für den Angeklagten thun.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute, den 25. Januar, Einzelrichter Vormittags 9 Uhr wider den Handarbeiter Max Alexander Hinchold von hier wegen Diebstahls. — 9½ wider den Handarbeiter Johann Ernst Alicmann aus Pinskowitz bei Bautzen wegen Diebstahls 2c. — 10½ wider den Droschkenkutscher Johann Gottfried Hänsch hier wegen Körperverletzung. — 11 wider Julius Albert Ferdinand Baum hier wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung. — 11½ in Rißgensachen Friedrich August Liebscher wider Auguste verehel. Ernath in Radeburg. — Nachmittags 4 Uhr Hauptverhandlung wider den Handarbeiter August Hermann Thomaschke hier wegen Diebstahls.

— **Witterungs-Beobachtung** am 24. Januar, Mittags. Barometerstand nach Otto & Böhelt hier: 27 Paris. Zoll 8½ L. (seit gestern ½ L. gestiegen). — Thermometer nach Reaumur: 8 Grad über Null. — Die Schloßthurmfahne zeigte Süd-West-Wind. Himmel trübe.

— **Elbhöhe in Dresden,** 24. Jan., Mitt.: 84 Cent. unter 0.

Feuilleton.

Königl. Hoftheater in Neustadt. Sonnabend, den 23. Jan. Zum 1. Male: „Ein Abenteuer Händel's, oder die Macht des Liedes", Text von le Croye, Musik von C. Reinecke (Op. 164). Der Altmeister G. F. Händel war einst in Venedig krank, hörte von einem englischen Matrosen ein heimisches Lied, ließ sich von ihm pflegen und verschaffte ihm bei der Rückkehr nach England seine Braut Kathleen, welche unterdeß aus dem Elternhaus zu dem musikalischen Grobschmied Powell geflüchtet war. Das ist das ganze Abenteuer, dessen erste Hälfte noch dazu blos retrospectiv erzählt wird und von dem wir nur das allseitige Wiederleben in der Schmiede scenisch miterleben. Geringfügiger, interesseloser kann ein dramatisches Sujet kaum gedacht werden und die Textworte sind lediglich aneinander gereiht, um Gelegenheit zum Singen zu geben. Reinecke's Musik steht außerhalb des Libretto, denn wie dieses harmlos ist, konnte es nur harmlos, leichthin, gefällig mit Musik begleitet werden. Reinecke faßt aber die Sache mit viel zu bedenklichem Ernst an. Schon die gewaltig instrumentirte Ouverture nimmt i. d. a. Singspiel-Einleitung seltsam aus, und den folgenden Scenen fehlt es zwar nicht an Noblesse und Tüchtigkeit, wohl aber an Reiz, an Gefälligkeit, an Melodie. Was freilich sollte auch an diesem Text zum Componiren, falls man darunter nicht nur Notenschreiben versteht, reizen? Mit Talent griff der Musiker einige gute Momente heraus: das durch die schwere Rhythmik charakteristische Schmiedelied mit anschließender Ballade und die von den Hörnern träumerisch hübsch begleitete Liebesscene der Kathleen. Selbstverständlich macht das Auftauchen Händel'scher Themen, die gewandt eingeflochten sind, gute Wirkung, die sich zu einem wirksamen Schluß (mittelst des effectvollen Bläserkyrie-Liedes) steigert, aber über die aufgebauschte Geringfügigkeit des Ganzen nicht täuschen kann. Wo jede dramatische Bewegung fehlt, hatte auch die Regie schweres Hantiren, und doch ist Herrn Eichberger das Lob zu spenden, die kleine Sache völlig entsprechend inscenirt zu haben. Die Krone des Abends gebührt Herrn Köhler als Schmied, der mit Wärme und üppiger Tonschönheit diese Baßpartie durchführte; die Erscheinung Händel's wirkte eigenthümlich, es ist eine Spielpartie (ohne Gesang) und war trotzdem Herrn Decarli übertragen. Aber mit wie schönem Effect! Schade, daß der Libretist uns durch Nichts diesen Händel interessant macht. Was die bildliche Erscheinung angeht, leistete Herr Decarli das Möglichste, er war Händel ganz und gar sprechend portraitähnlich. Versäume der geehrte Künstler nicht, sich in dieser so gelungenen Maske photographisch aufnehmen zu lassen; das Bildchen würde reizvoller sein, als das ganze Stück. Ungenügend sang Herr Witte-Wild, nicht etwa blos intiproniret, sondern im ganzen Wesen aus dem immerhin feinen Rahmen heraustretend. Auch Herr Mathias hatte keinen guten Tag als Bräutigam Charlie. Frl. Reuther als Kathleen war wie immer eiskalt, ausdruckslos, starr, bis auf den tadellosen Gesang. Brav musikalisch und lebendig war als Wirthin Fräul. Weber, und im Quartett als englische Bauern die Herren Erl, Weiß, Tempesta und Richter. — Das Werk insgesammt liefert wieder den Beweis, daß die tüchtigste schulgerechteste Musik durchaus nicht immer die ist, welche den Vorgängen hinter den Rampen dramatisches Leben einzuhauchen vermag. L. H.

† Die erste Aufführung von Lachner's „Catharina Cornaro" mußte wegen der Krankheit der Frau Mainz-Krause und dadurch bedingte dienstliche Anstrengung des Fräulein Malten auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

† Um auch dem größeren Theile des Publikums Gelegenheit zu geben, das Weihnachts-Märchen „Klein Däumling" zu sehen, wird dasselbe nächsten Sonnabend, den 30. Januar bei kleinen Eintrittspreisen (Schauspielpreise) und nicht wie bisher bei Mittelpreisen gegeben werden.

† Nicht die hundertste Aufführung des „Rienzi" kann bevorstehen, da bis 1870 schon Held Tichatschek 90 mal in den „Rienzi" gesungen hat. Also die wievielte Aufführung ist's?

† Nächsten Freitag, d. 29. Jan. findet zum Besten milder Zwecke im Neustädter Hoftheater die Aufführung von Raimund's Verschwender statt mit zum Theil neuer Besetzung: Cheristane — Fräul. Haverlandt, Flottwell — Herr Richelieu, Chevalier Dumont — Herr Marcks 2c. 2c. Die Uebernahme des Valentin hat Herr Director Franz Jauner mit Rücksicht auf den guten Zweck dieser Vorstellung in uneigennützigster Weise zugesagt und wird deshalb sein glänzendes Ensemble-Gastspiel in Pest früher abbrechen. In der Gesellschafts-Scene im zweiten Act sind für diese Vorstellung Gesangsstücke eingelegt: Duett, vorgetragen von den Damen Malten und Mantz und Quartett, vorgetragen von den Herren Decarli, Erl, Köhler und Riese.

† Bei Meinhold u. Söhne ist soeben der Separat-Abdruck des für Jedermann wichtigen Einkommensteuer-Gesetzes erschienen. Preis 50 Pfge.

Briefkasten.

∴ E. P. Könnte der Stadtrath den Namen: „Am Markt" in Neustadt nicht in den Namen: „Augustusplatz" umtaufen? — Warum immer und ewig Straßen- und Platzumtaufungen; der eingeborne Dresdner wird selbst ganz irre und wir kennen noch Viele, die statt Landhausstraße immer noch sagen: „innere pernische" Gasse! Und dem starken August zu Liebe einen Platz Augustplatz zu nennen, das ist doch etwas zu viel verlangt.

∴ E. H. Stauchitz. Einige Schulköpfe aus hiesiger Gegend streiten sich was richtig ist „Photograph" oder „Fotograf?" — Das Wort: Photograph ist griechischen Ursprungs und wenn man es so schreibt, so ist das ganz richtig; aber Fotograf können wir auch schreiben, sintemalen das deutsche Alphabet den griechischen Buchstaben Phi (Φ, φ) nicht kennt und für diesen Consonanten das F. substituirt. In Oesterreich ist die Schreibart F für Ph allgemein.

∴ Wilhelm Lorenz in Wanne bei Roßwein. „Zu welchen Postbezirk gehört denn Oberwartha? Bei uns weiß es Niemand, selbst der Postmann nicht." — Nach Wilsdruff gehört es, edler Laurentius!